

Robert Louis Stevenson

Die Schatzinsel

Vollständige Ausgabe

Aus dem Englischen von
Heinrich Conrad

Anaconda

Die Originalausgabe erschien 1883 unter dem Titel *Treasure Island* bei Cassells in London. Die deutsche Übersetzung von Heinrich Conrad folgt der Ausgabe München: Goldmann 1963.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Howard Pyle (1853–1911), »Kidd on the Deck of the ›Adventure Galley«, from *The True Captain Kidd* by John D. Champlin, published in Harper's Monthly Magazine, December 1902, © Delaware Art Museum, Wilmington / Museum Purchase / bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: GEM mbH, Ratingen

Printed in Czech Republic 2011

ISBN 978-3-86647-697-4

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

I Der alte Freibeuter

1. Der alte Seehund im »Admiral Benbow« 7
2. Der Schwarze Hund erscheint und ver-
schwindet wieder 18
3. Der schwarze Fleck 29
4. Die Schifferkiste 40
5. Der Tod des Blinden 50
6. Des Kapteins Papiere 60

II Der Schiffskoch

7. Ich gehe nach Bristol 71
8. Die Wirtschaft »Zum Fernrohr« 80
9. Pulver und Waffen 90
10. Die Seefahrt 99
11. Was ich in der Apfeltonne hörte 109
12. Kriegsrat 119

III Mein Abenteuer an Land

13. Der Anfang meines Landabenteuers 129
14. Der erste Schlag 138
15. Der Inselmann 147

IV Das Blockhaus

16. Wie das Schiff aufgegeben wurde	159
17. Die letzte Fahrt der Jolle	168
18. Der Ausgang des Gefechtes am ersten Tage . . .	176
19. Die Garnison im Pfahlwerk	184
20. Silver als Parlamentär	194
21. Der Angriff	204

V Mein Seeabenteuer

22. Der Beginn meines Seeabenteuers	215
23. Die Ebbströmung	225
24. Die Irrfahrt des Korakels	233
25. Ich hole den Jolly Roger herunter	242
26. Israel Hands	251
27. »Piaster!«	265

VI Kapitän Silver

28. Im feindlichen Lager	276
29. Noch einmal der schwarze Fleck	289
30. Auf mein Ehrenwort	300
31. Die Schatzsuche; Flints Wegweiser	311
32. Die Schatzsuche; die Stimme in den Bäumen	323
33. Der Sturz eines Piratenhüptlings	333
34. Schluß	343

I Der alte Freibeuter

ERSTES KAPITEL

Der alte Seehund im »Admiral Benbow«

Gutsherr Trelawney, Dr. Livesey und die übrigen Herren haben mich gebeten, unsere Fahrt nach der Schatzinsel vom Anfang bis zum Ende zu beschreiben und dabei nichts zu verschweigen als die genaue Lage der Insel, und zwar auch dies nur deshalb, weil noch jetzt ungehobene Schätze dort vorhanden seien. So ergreife ich die Feder in diesem Jahre des Heils 17.. und versetze mich zurück in die Zeit, als mein Vater den Gasthof zum »Admiral Benbow« bewirtschaftete und als ein braungebrannter alter Seemann mit der Säbelnarbe im Gesicht unter unserem Dache Wohnung nahm.

Ich erinnere mich dieses Mannes, wie wenn es gestern gewesen wäre: wie er in die Tür unseres Hauses trat, während seine Schifferkiste ihm auf einem Schiebkarren nachgefahren wurde – ein großer, starker, schwerer, nußbrauner Mann. Sein teeriger Zopf hing ihm im Nacken über seinen fleckigen blauen Rock herunter, seine Hände waren schwielig und rissig mit abgebrochenen, schwarzen Fingernägeln, und der Säbelschmiß, der sich über die eine Wange

hinzog, war von schmutzig-weißer Farbe. Er sah sich in der Schankstube um und pfiff dabei vor sich hin, und dann stimmte er das alte Schifferlied an, das er später so oft sang:

Johoho, und 'ne Buddel, Buddel Rum!
Johoho, und 'ne Buddel, Buddel Rum!

in der zittrigen, hohen Stimme, die so klang, wie wenn eine Ankerwinde gedreht würde. Dann schlug er mit einem Knüppel, so dick wie eine Handspeiche, gegen die Tür, und als mein Vater erschien, verlangte er barsch ein Glas Rum. Als ihm der Rum gebracht worden war, trank er ihn langsam aus, wie ein Kenner mit der Zunge den Geschmack nachprüfend, und dabei sah er sich durch das Fenster die Strandklippen und unser Wirtsschild an. Schließlich sagte er:

»Das ist 'ne nette Bucht und 'ne günstig gelegene Grogkneipe. Viel Gesellschaft, Maat?«

Mein Vater sagte ihm, Gesellschaft käme leider nur sehr wenig.

»So? Na, dann ist das die richtige Stelle für mich. Heda, Ihr, Mann!« rief er dem Mann zu, der den Handkarren schob: »Ladet mal meine Kiste ab und bringt sie nach oben! Hier will ich ein bißchen bleiben! Ich bin ein einfacher Mann – Rum und Speck und Eier, weiter brauche ich nichts und außerdem

die Klippe da draußen, um die Schiffe zu beobachten. Wie Sie mich nennen könnten? Kaptein können Sie mich nennen. Ach so – ich sehe schon, worauf Sie hinauswollen – da!« und er warf drei oder vier Goldstücke auf den Tisch. »Wenn ich das verzehrt habe, können Sie mir Bescheid sagen!« rief er, und dabei sah er so stolz aus wie ein Admiral.

Und in der Tat – so schlecht seine Kleider waren und so ungepflegt seine Sprechweise, er sah durchaus nicht wie ein Mann aus, der vor dem Mast fuhr, sondern war offenbar ein Steuermann oder ein Schiffer, der gewohnt war, daß man ihm gehorchte. Sonst gab's Prügel. Der Mann, der den Schiebkarren gefahren hatte, sagte uns, die Postkutsche hätte den Gast am Tag vorher am Royal George abgesetzt; er hätte sich erkundigt, was für Gasthöfe an der Küste wären, und als er gehört hätte, daß man unser Haus lobte – und besonders, so vermute ich wenigstens, als man es ihm als einsam gelegen beschrieb – hätte er beschlossen, bei uns Aufenthalt zu nehmen. Und das war alles, was wir über unseren Gast erfahren konnten.

Er war ein schweigsamer Mann. Den ganzen Tag lungerte er an der Bucht oder auf den Klippen herum und sah durch sein Messingfernrohr über See und Strand; den ganzen Abend aber saß er in einer Ecke der Schankstube ganz dicht am Feuer und trank Rum und Wasser, und zwar eine sehr steife Mi-